

I. 82.

Gerhard Buchgeister

Denzlingen

Die einen sprengen, die andern beten

*Das Kriegsende erlebt er knapp 15-jährig in **Freiburg**. Er wohnt in der Schwarzwaldstraße 225, Universitätsstadion. 21.4.45: Noch keine Franzosen im **Freiburger Osten**. 16 Uhr langes Sirenengeheul: Panzeralarm. Zwischen 17 und 18 Uhr schießt die schwere Flak am **Römerhof**, wo seit 26.12.44 zwei Batterien 8,8 cm-Flak steht, ziemlich lange über den Höhenzug **Sternschanze - Ottilien - Roßkopf** Richtung Emmendingen. Mitten in der Nacht klopft ein Unbekannter an die Tür: er will zu einem SS-Führer, der im FFC-Stadion stationiert sein soll. 22.4.: Um 6 Uhr vor der Tür: Familie will zur Frühmesse in die Kirche St. Carolus oberhalb des Gasthauses „Schiff“. Da wird die Sandfangbrücke gesprengt. Nun Umweg zur Kirche: Am Sandfang stehen vor der gesprengten Brücke etwa 8 bis 10 deutsche Soldaten und zwei oder drei „Goldfasanen“ in Parteiuniform. Einer schnauzt die Mutter an, was sie da wolle. Sie sagt: „Wir gehen beten.“ In der Kapelle erfährt er von seinem Freund, dass in der Möslestraße ein MG installiert worden sei. Prälat Kreuz gab den Jungen eine Suppe, dann zogen sie ab. Um 10 Uhr gehen die letzten deutschen Soldaten an der Dreisam Richtung **Ebnet**. Um 14 Uhr unterhalb der Kartaus die ersten französischen Panzer. Eine Frau mit Kinderwagen lassen sie weitergehen. Der Bauernhof der Kartaus wird Nachquartier. Gänse und Hühner am offenen Feuer. Ein junger Franzose schlägt mit dem Kolben an der Garage eine Scheibe ein. Die Mutter faucht ihn an, was denn wohl seine „Maman“ dazu sagen würde. Er entschuldigt sich und geht. Ein paar Tage später brennt die „Villa Roth“ ab.*

Bei Kriegsende 1945 in Freiburg wohnte ich im Universitätsstadion, Schwarzwaldstraße 225; diese Hausnummer hat sich aber jetzt geändert. Dieser Samstag, 21. April 1945 verlief bei uns fast wie jeder andere Tag der letzten Wochen.

Französische Soldaten waren in die Ecke Messplatz -Waldsee-Römerhof -Kartaus noch nicht vorgedrungen. Am späteren Vormittag war ich noch ohne jede Behinderung zur Maria-Hilf-Kirche gegangen. Am Nachmittag dieses Samstages heulten dann etwa um 16 Uhr sehr lange die Sirenen. Dieses Signal hatte aber nichts mit der Gefahr eines Fliegerangriffs zu tun. Die außergewöhnliche Länge bedeutete: Panzeralarm. Panzer waren aber bei uns nicht zu sehen. Zwischen 17 und 18 Uhr etwa schoss die schwere Flak am Römerhof, wo seit dem 26.12.1944 zwei Batterien 8,8 cm -Flak aktiv waren, ziemlich lange über den Höhenzug Sternschanze-Ottilien-Roßkopf hinweg. Ob die Soldaten nur ihren Munitionsvorrat verschießen wollten oder ein bestimmtes Ziel in der Gegend von Emmendingen anvisierten, weiß ich nicht.

Dann wurde es völlig ruhig in unserem Viertel. Mitten in der Nacht klopfte jemand an die Türe. Der Unbekannte wollte zu einem SS-Führer, der im FFC-Stadion stationiert sein sollte. Meine Mutter erklärte ihm den Weg.

Am Sonntagmorgen, 22. April machten wir uns etwas nach 5.30 Uhr zu viert fertig, da wir um 6.15 Uhr in die Frühmesse nach St. Carolus - oberhalb des Gasthauses "Zum Schiff" - gehen wollten. So stand ich schon vor 6 Uhr in der Haustüre und wartete auf die anderen. Da flog mit lautem Knall die Sandfangbrücke in die Luft. Kleine Betonteilchen flogen mir bis vor die Füße. Die Entfernung betrug keine 300 m, und die heutigen Hallen und neuen Gebäude im Unistadion gab es ja noch nicht.

Wir gingen nun nach St. Carolus, nahmen aber den Weg "unten" herum - unser Haus lag ja höher als die Sandfangbrücke - zum Sandfang und an Vierlinden vorbei, um dort zu sehen, was da los war. Am Sandfang standen vor der gesprengten Brücke etwa acht bis zehn deutsche Soldaten mit ihren leichten Waffen und zwei oder drei "Goldfasane" in ihrer Parteiuniform, was uns sehr verwunderte. Einer von ihnen schnauzte frech meine Mutter an: "Wohin wollen Sie?" Unsere Mutter gab eiskalt und lautstark zur Antwort: "Wir gehen beten!" Der Parteimann erklärte dann: "Hier wird bald scharf geschossen, wenn der Feind kommt."

Mutters klare Antwort hatte wohl solchen Eindruck gemacht, dass wir ohne weitere Verzögerung unseren Weg fortsetzen konnten. In der kleinen Kapelle erfuhr ich noch von meinem Freund Herbert Vorgrimler, dass in der Möslestraße bei Benedikt Kreutz ein MG installiert worden war. Prälat Kreutz gab den jungen Leuten am MG eine Suppe, und dann zogen sie ab.

Der Sonntagvormittag war bei uns noch friedlich. Um zehn Uhr etwa gingen die letzten deutschen Soldaten an der Dreisam Richtung Ebnet. Nach dem Mittagessen hörten wir das Fahrgeräusch von Panzern. Etwa um 14 Uhr sahen wir unterhalb der Kartaus die ersten französischen Panzer, drei oder vier; später kamen noch einige Jeeps hinzu. Vom Forsthaus her kam den langsam fahrenden Panzern eine Frau mit einem Kind an der Hand und einem Kinderwagen entgegen. Die Soldaten ließen sie weitergehen.

Wie weit die Panzer noch nach Osten gefahren sind, weiß ich nicht. Gegen Abend kamen alle zurück. Der Bauernhof der Kartaus wurde zum Nachtquartier für Franzosen und Marokkaner. Die Gänse und Hühner wurden abgeschossen und an offenen Feuern gebraten: Abendmahlzeit. Auch das Stadion war inspiziert worden. Uns selbst tat keiner etwas Böses. Ein junger Soldat hatte mit dem Kolben seines Gewehrs an der Garage eine Scheibe eingeschlagen. Meine Mutter ging hin und fauchte ihn an. Was denn wohl seine "Maman" dazu sagen würde. Er ging darauf weg mit der Versicherung, es tue ihm leid.

Ein paar Tage später brannte unterhalb der heutigen Jugendherberge die so genannte Villa "Roth" ab. Der Brand war von französischen Soldaten wohl absichtlich gelegt worden. Die Besetzung unseres Gebietes zwischen Sandfang und Ebnet hatte das Haus heil überstanden.

Gerhard Buchgeister